



Risse aus Zuckerwatte

Risse aus Zuckerwatte

„Entschuldige bitte.“

Seine Stimme klang warm und voll und schreckte sie aus ihren Gedanken. Sie hob den Kopf. Der große Mann stand direkt neben ihr und lächelte - er hatte ein unwiderstehliches Lächeln und sie spürte, wie sich ihr Puls beschleunigte. Schlank und mit dichten, schneeweißen Haaren, braungebrannt, leger, doch elegant gekleidet, kam er ihr seltsam vertraut vor. Vertraut war selbst sein Geruch. War das Old Spice? Ein Duft, den sie liebte. Verwirrt schaute sie ihn an.

„Ähm... Sie wollen...?“

Er schien irritiert,

fing sich aber schnell wieder. „Mich neben Sie setzen. Wenn Sie wollen, können Sie auch rutschen.“
Er grinste.

Rutschen? Sie schaute zu dem Fenstersitz neben sich. Natürlich, der Platz war noch frei. Sie selbst bevorzugte immer den Gang, da war man im Notfall schneller draußen. Aber der Großteil der Fluggäste wollte am Fenster sitzen.

Als sie aufstand, damit er sich an ihr vorbei quetschen konnte, spürte sie, dass sie errötete.

Hatte sie ihren Lippenstift aufgetragen? Was hatte sie eigentlich an? Verstohlen sah sie an sich herunter.

Die dunkelbraune Seidenbluse, die matt schimmerte. Ihr Lieblingsteil, was für ein Glück. Die Hose darunter sah auch gut aus, beige mit weitem Bein. War das ihre? Und was war das für eine dumme Frage?

Sie schüttelte ihren benebelten Kopf und setzte sich wieder. Sag' bloß, ein Mann konnte sie noch immer so verwirren? Sie benahm sich wie ein Teenager. Ein kindischer Teenager.

Er setzte sich ans Fenster, schnallte sich an und blickte ihr direkt in die Augen. Sie schaute schnell weg. Aus den Augenwinkeln bemerkte sie, wie geschmeidig seine Bewegungen waren, als er anfang, in seiner Herrenhandtasche zu kramen. Dabei war er so konzentriert, dass sie einen genaueren Blick wagte. Er war drahtig und unter seinem weißen Hemd konnte man muskulöse Arme erahnen. Ein kurzer Nasenrücken mit Sommersprossen gab ihm ein spitzbübisches Aussehen, auch wenn er die Siebzig sicherlich bereits überschritten hatte. Wie alt war sie eigentlich? War bei ihr ein grauer Ansatz zu sehen? Unwillkürlich strich sie sich über ihr Haar. Durch die hohe Luftfeuchtigkeit war es in letzter Zeit oft krisselig und ließ sich nicht bändigen. Krisselig... sagte man so? Früher hätte sie das gleich nachgeschlagen, sie liebte Wörter. Wann war früher?

Anscheinend hatte er jetzt gefunden, wonach er gekramt hatte, denn er zog eine Packung dieser leckeren Dinger, dieser...

„Apfelringe?“ Er hielt ihr die Packung unter die Nase.

Wie viele sie wohl nehmen konnte, ohne gierig oder unhöflich zu erscheinen? Konventionen – für sie wurden sie immer anstrengender. Sie entschied sich für zwei handvoll und schob sich den ersten Ring in den Mund. Genüsslich schloss sie die Augen. Wie unwirklich das alles war. Nicht nur, dass dieser attraktive Mann bei all den Plätzen im Flieger ausgerechnet neben ihr saß. Nein, er hatte auch noch ihren Lieblingsnack im Gepäck. Rede mit ihm! Wenn ihr nur etwas einfallen würde. Der leichte Nebel wollte nicht weichen...

„Wie hat Ihnen Costa Rica gefallen?“



Risse aus Zuckerwatte

Costa Rica? Ihr Blick fiel auf die Bordkarte, die vor ihr im Sitz klemmte. San José – Frankfurt. Dieser Mann schien ihr alle Sinne zu rauben. Der Nebel wurde dichter. Hilflos sah sie ihn an.

„Am Vulkan Arenal gibt es heiÙe Quellen, in denen man baden kann.“

Bildete sie es sich ein, oder war sein Lächeln gequält? „La Fortuna“, sagte sie spontan, ohne zu wissen, warum.

„La Fortuna, genau. Die heißen Quellen.“ Sein Blick hellte sich auf. „Die Bar wird geöffnet, wenn es dunkel wird. Sie steht mitten im Pool, der aus den Felsen gemeißelt wurde.

Auch die Barhocker sind aus Stein. Mit ein bisschen Glück speit im Hintergrund Arenal seine Lava aus. Und die Cocktails sind hervorragend.“

Sie konnte es vor sich sehen, den leichten Schwefelgeruch riechen und die Piña Colada schmecken. Als wäre sie da gewesen. War sie da gewesen? Ihr Blick fiel wieder auf die Bordkarte.

„Mein Name ist Tizia, Tizia Arnold.“ War er das? Ihr Kopf fühlte sich an, als ob er mit Zuckerwatte ausgestopft wäre.

„Tizia! Wie unhöflich von mir, ich heiÙe Jan.“ Er schmunzelte jetzt.

Als er seinen Namen sagte, bekam sie eine leichte Gänsehaut. Warum nur kam er ihr so vertraut vor? Die Stewardess schob sich mit dem Getränkewagen durch den Gang. Jetzt hätte sie gerne ein Glas... dieses perlenden Sekts...

„Champagner, zwei Gläser bitte.“

Um seine Bestellung zu machen, hatte er sich leicht über sie gebeugt. Nun roch sie nicht nur sein Aftershave, sie roch seinen ganz eigenen Duft. Männlich, sexy. In ihrem Magen prickelte es ähnlich wie in dem Glas in ihrer Hand. Teenager!

Nervös spielte sie mit ihrer Kette aus Lavastein. Er hatte sie ihr geschenkt und immer betont, wie sehr sie ihr schmeichle. Wer? Ihre Gedanken wollten abdriften... Nein, nicht jetzt... nicht inmitten dieser magischen Begegnung. Sie wollte etwas sagen, aber ihr fehlten die Worte.

„Worauf wollen wir anstoßen? Oh, ich weiß... Ich stoÙe darauf an, dass ich neben der schönsten Frau im ganzen Flugzeug sitze.“

Elanvoll schwang er sein Glas in ihre Richtung, zögerte dann aber. „Ich hoffe, das war nicht zu anmaßend?“

Sie musste lächeln. Sowohl sein Eifer wie auch sein Zögern lieÙen ihn wie einen großen Schuljungen wirken. Ihr Herz wurde warm - und genauso ihr Schoß. Wie war es möglich, dass dieser Mann sie so anzog? Und wie konnte er ihr nur so vertraut sein? Auch wenn sie der Nebel nun fast einlullte, sie fühlte sich ausgesprochen wohl in seiner Gegenwart. Jung. Attraktiv. Und geborgen. Er stand auf und sah sie auffordernd an. Sie blickte auf ihre Hand. Das Champagnerglas war verschwunden. Um sie herum wurde es unruhig. Gepäckklappen öffneten und schlossen, Menschen erhoben sich. Was war... Sie sah sich um und ihr Blick blieb am Fenster hängen. „Wir sind schon in...“

„Frankfurt. Ja, wir sind zuhause.“



Risse aus Zuckerwatte

Was konnte sie schon verlieren? Um sie herum erschien alles immer seltsamer. Bald würde sie sicher weg schweben in diesem Nebel, den Kopf voller Zuckerwatte.

„Sehen wir uns wieder?“ Sie merkte selbst, wie dringend ihre Frage klang. Und kaum war sie ausgesprochen, kroch ein leises Grauen in ihr hoch. In diesem Nebel war er ihr einziger Halt, ihre Konstante. Auf einmal hatte sie das sichere Gefühl, ohne ihn wäre sie verloren. Ängstlich fieberte sie seiner Antwort entgegen.

„Wir bleiben zusammen.“

Erleichterung durchflutete sie. Nun war der Nebel egal.

Kurz bevor sie aus der Maschine auf die Gangway traten, bot er ihr seinen Arm an. Sie nahm ihn und schmiegte sich ganz leicht – er würde es nicht merken – an ihn. Draußen schien die Sonne und der Himmel war strahlend blau. Kaiserwetter. Zuckerwattenwetter. Die Stewardess nickte ihnen zum Abschied zu: „Misses Arnold, Mister Arnold.“

Was nicht Stewardessen manchmal für verrückte Dinge sagen,

nicht wahr?

Lesen Sie [hier](#) die komplette Diskussion zu diesem Text ([PDF](#)).